

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1908**

112 (14.5.1908)

# Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 1,20 M., vierteljährlich 3,50 M. In der Expedition und in den Ablagen monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 1,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 1,25 M. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 1 Uhr. Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags. Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe. Verantwortlich für den politischen Teil, für Residenz, Beste Post, Feuilleton und Unter-Beilage: A. Weißmann; für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel. Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

## Auf der Hohkönigsburg.

Am 13. Mai fand im Elsaß ein seltsames Fest statt, in seiner Entstehungsgeschichte wie in seinem Verlauf sehr typisch für deutsch-mittelalterliche Verhältnisse. Was ist eigentlich die Hohkönigsburg? An sich eine Ritterburg, wie sie sich in der Rheinebene massenhaft finden, wie sie speziell im Elsaß keine seltene Erscheinung sind. Aber der Hohkönigsburg klebt ein besonderer Glanz. Woher das kommt, erklärt sich auf folgende Art. Im Jahre 1899 lag nahe dem Städtchen Schlettstadt die Ruine der Hohkönigsburg still und friedlich. Der Herr der Vogesen, der dort vorbeikam, schaute sich die entchwundene Raubritterpracht mit mehr oder minder romantischen Gefühlen an und schritt weiter. Der Herr von Schlettstadt aber kostete die Geschichte Geld und sie kostete, sich der Last zu entledigen und aus dem Saulus zu Paulus zu machen. Als der deutsche Kaiser im Jahre 1899 ins Elsaß kam, schenkte ihm die Schlettstadter großmütig die Ruine. Sie zeigten sich freigegeben den Sorgen eines anderen an den Hals. Der Eigentümer ließ sich von diesen Sorgen aber nicht lange drängen. Auf Grund seiner Fachkenntnisse ordnete den Wiederaufbau der Burg an. Es fehlte zwar vollständig an nötigsten historischen Material, indes: wenn die Geschichte ausgeht, fängt die Phantasie an sich zu rühren. Es wurde also drauf los phantasiert. Der Architekt Ehardt baute den Plan und dann die Burg. Geldmangel drückte weder Kaiser Wilhelm II., noch Herr von Schlettstadt an. Nach einer eingehenden Berechnung, die der Herr anstellte, beliefen sich die Kosten auf 1 400 000 M. in Worten gegen anderthalb Millionen Mark. Ein großer Spaß! Aber wenn man so viel Geld hat wie der Herr von Schlettstadt, kann man sich das leisten. Doch das Volk und der Kaiser lenkt. Es fiel dem deutschen Kaiser ein, den Aus- und Aufbau seiner privaten Ruine selbst zu bezahlen. Die Rechnung wurde geteilt und die Hälfte dem deutschen Reich und Elsaß-Lothringen zugeteilt. Und sie brachten fertig, die Herren von Schlettstadt und Reichstag und der Landesauschuss (Landtag) für Elsaß-Lothringen bewilligten die anderthalb Millionen, der Reichstag 700 000 Mark! So wurde fröhlich darauf gebaut. Und eines schönen Tages waren die Kassen leer. Herr Ehardt hatte sich furchtbar verrechnet. Die Geschichte kostete ganze 850 000 Mark, das heißt über die Hälfte weniger, als der Voranschlag betrug. Nun mußte die Regierung sowohl im Reichstag, wie im elsässischen Landesauschuss erklären, die bewilligten Gelder nicht aus; Nachforderungen sollten nicht kommen. Man wandte man sich wieder an die beiden Parlamente und auch diese 850 000 M. wurden bewilligt. Im Reichstag floßen also aus den Taschen der Steuerzahler 2 1/2 Millionen Mark in die Ruinen der Hohkönigsburg. Im Reichstag trat unsere Fraktion mit aller Gewalt gegen einen derartigen Mißbrauch von Staatsgeldern auf. Sie konnten sie aber ebensowenig durchsetzen, wie der Genosse Emmel-Mühlhausen, der als einziger sozialdemokratisches Mitglied des reichsländischen Landesauschusses dort gegen die Schenkung des Geldes an den Kaiser protestierte.

Das ist in kurzen Zügen die ruhmlose parlamentarische Vergangenheit der Hohkönigsburg. Ein Kaiser, der sich zur Verschönerung seines Privateigentums 2 1/2 Millionen Mark von den Steuerzahlern geben läßt, zwei deutsche Parlamente, die diese ungeheuren Summen leichtsin zum Fenster hinauswerfen, die Durchsetzung romantischer Anwandlungen um jeden Preis, die kritiklose Gefolgschaft des deutschen Spießbürgers. Und nun die ebenso wenig ruhmvolle Gegenwart. Eine regelrechte Maskerade fand gestern statt. Ungefähr 300 Mannen mit Schwielen, Zwickern und blauen Gesichtern steckten sich in Landsknechtstüme und mimten den Einzug der Siedinger in die Hohkönigsburg, wie er sich im 14. Jahrhundert vielleicht abgepielt haben könnte. Und alles mit großem Tamtam. Oben im Belt sitzt der „Selbsterhörer der Deutschen und freut sich des heraufziehenden Mittelalters: O schöne Zeit...!“ Und jeder verummumte Landsknecht bekommt einen Orden allerersten Klasse und „huldbolles“ Lob. Viele Worte sind gestern gesprochen worden vom kernigen Deutschtum im Elsaß, von den lokalen Bürgern, die sich den neuen Verhältnissen rasch angepaßt haben und anders oft gehörte. Vielleicht wurde auch von der Verfassungsreform gesprochen, auf die Elsaß-Lothringen mit Ungebuld wartet. Vielleicht auch nicht. Die Elsaß-Lothringer sind als Untertanen gerade gut genug; was brauchen sie Bürger zu sein? Man wird dann sich noch viel Elogen machen und schließlich mit dem Bewußtsein auseinandergehen, daß man ungeheuer viel für das Deutschtum in Elsaß-Lothringen getan hat, und daß dank der Hohkönigsburg der monarchische Gedanke bei den wiedergewonnenen Brüdern Wurzel schlagen wird. In diesem wie in jenem Fall wird man sich Irrtümern hingeben. Denn der denkende Elsaßer wird durch die Hohkönigsburg nur daran erinnert werden, daß es

1. einen Kaiser gibt, der sich zur Ausbesserung von Privateigentum von den Steuerzahlern 2 1/2 Millionen schenken läßt,
2. zwei Parlamente gibt, die diese 2 1/2 Millionen bewilligt haben,
2. Elsaß um eine schöne Ruine ärmer und eine Mißgeburt reicher ist.

Für diese Erkenntnis wird auch die Sozialdemokratie sorgen. Und das ist das Fazit, das wir ziehen.

## Deutsche Politik.

### Der Siegeslauf des Pluralwahlrechts.

Das Pluralwahlrecht ist das ideale Wahlrecht des industriekapitalistischen Zukunftsstaates, der politische Ausdruck einer brutalen wirtschaftlichen Tyrannei der großen Bourgeoisie. Nachdem es sich in Belgien „bewährt“ hat, droht seine Einführung unmittelbar in Sachsen, in Preußen wird die Erziehung des agrarischen Dreiklassenwahlrechts durch das bürgerliche Vierklassensystem von den Nationalliberalen eifrig betrieben, und jetzt meldet dieses seine Ansprüche auch auf das kleine Mecklenburg an, wo eine „Verfassung“ eingeführt werden soll, um die Massen desto sicherer zu unterdrücken. Wie diese Verfassung beschaffen sein soll, sagt die Chronik, die Großherzog Friedrich Franz IV. am Dienstage in Schwerin gehalten hat: Einführung einer Repräsentativ-Verfassung mit Bildung einer neuen Landesvertretung, zur Hälfte aus gewählten Vertretern der als Körperschaften des öffentlichen Rechts von Bestand bleibenden Ritter- und Landschaft, im übrigen außer einigen vom Landesherrn zu ernennenden Abgeordneten aus gewählten Vertretern, die zum kleineren Teil den einzelnen Berufsständen, zum überwiegenden Teil aber durch allgemeine indirekte Wahlen der Gesamtbevölkerung unter Trennung von Stadt und Land sowie nach Abstufung des Wahlrechts nach Bildung und Besitz zu wählen sind.

Hier tritt das Pluralwahlrecht noch in grotesker Mischung mit dem feudalistischen Prinzip der ständischen Vertretung auf. Die nächste Zeit wird die Entscheidung darüber bringen, ob das Pluralwahlrechtssystem, das jetzt von drei Seiten zugleich in Deutschland eindringt, sich auch wirklich festsetzen und behaupten kann. Gelingt ihm das, so wird es der Lebenden oder einer kommenden Generation noch einmal viel Blut kosten, es wieder zu beseitigen.

## Ein konservatives Urteil über freisinnige Wahlrechtsfreundschaft.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: In ihren Versammlungen, Reden, Versicherungen und Forderungen betonen die Freisinnigen mit größerer oder geringerer Entschiedenheit die Einführung des Reichstagswahlrechts für die preussischen Landtagswahlen. In ihren Handlungen und Beschlüssen aber zeigen sie sich keineswegs als die unbedingten Freunde des allgemeinen Wahlrechts. Die „Kreuzzeitung“ schildert nun die bekannten Dangers Vorgänge, wo der Freisinn erst kürzlich wieder gegen die Einführung des gleichen Wahlrechts zu den Gemeindevahlen stimmte, und schließt: Dieses doppelte Gesicht zeigen die Freisinnigen auch in Berlin. Dieselben Politiker, die mit lauter Stimme die Einführung des Reichstagswahlrechts für den Landtag als eine politische Forderung erster Klasse hinstellen, verhalten sich still, oder sehr entschieden ablehnend, wo die Konsequenz dieser Forderung gezogen und das Reichstagswahlrecht auch für die Stadtverordnetenwahlen verlangt wird.

## Feuerbestattung und katholische Kirche.

Mit dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Münchener Neuesten Nachrichten“ ein Schreiben des bekannten Forschungsreisenden C. Glaser, worin es heißt: Es ist seltsamerweise wenig bekannt, daß in Rom selbst die katholische Kirche dieser Frage viel weniger schroff gegenübersteht, als man sich auswärts den Anschein gibt. Auf dem großen katholischen Zentralfriedhof am Campo Verano draußen bei San Lorenzo fuori le mura findet sich ein Halbrund-Urnenraum, wo sich viele, viele — man könnte von Hunderten reden — von ganz einfachen Urnen aus roter Leinwand mit kurzen Aufschriften der Namen, Geburts- und Todesdaten finden. Ich lebe seit längerer Zeit den größten Teil des Jahres in Rom und habe am Allerheiligentag oft den Friedhof von Campo Verano gesehen. Dann besuchen die Angehörigen auch die Halle der Aschenurnen und bekränzen diese mit Blumen, ganz wie andere Leidtragende die Gräber. Es handelt sich hier also um die Asche von Katholiken, und zwar mitten auf dem größten katholischen Friedhofe von Rom. Das Krematorium befindet sich ganz nahe dabei. Dort werden die Leichen ohne Unterschied der Konfession eingeschickt. Die Protestanten werden dann auf dem bekannten Friedhofe an der Cestiuspyramide in Gräbern beigelegt oder vielmehr, es muß ein Grab zur Beisetzung der Aschenurne erworben werden. Die Asche Malwiba v. Meyensbugs z. B. befindet sich in einer Urne, die in einer Nische des Grabsteins steht. Außer bei dieser Bestattung bin ich auch bei der Beisetzung der Asche des Bildhauers Josef Kopf und des Professors Labriola anwesend gewesen. Jedenfalls ist also die Leichenverbrennung von Anhängern aller Konfessionen in Rom gestattet und wird von der Kirche an dem Orte, wo das katholische Oberhaupt lebt, toleriert. Ob die Geistlichkeit sich dieser Bestattung feindlich entgegenstellt oder sie nur ignoriert, weiß ich nicht, jedenfalls aber duldet sie diese und hat ihr mitten auf ihrem Friedhofe eine einfache Halle errichten lassen.

## Ausland.

### Oesterreich.

Kapital und Justiz. Die immer offensichtlichere Stellungnahme der Verwaltungsbehörden und der Gerichte zugunsten des Unternehmertums in Lohnkämpfen ist durch ein in der Gewerkschaft veröffentlichtes Rundschreiben des Bundes österreichischer Industrieller schlagend beleuchtet worden. Dieser Unternehmerverband erklärt ein Streikgesetz für unnötig, da es ihm ohnehin gelingen sei, Behörden und Gerichte im Sinne der Unternehmer zu beeinflussen. Der sozialdemokratische Verband des Abgeordnetenhaus hat daraufhin an das Gesamtministerium folgende Interpellation gerichtet: „Was gedenkt die Regierung zu tun, um die Unabhängigkeit der Verwaltungsbehörden und der Gerichte gegen den Einfluß der Unternehmerorganisationen zu schützen.“

### Frankreich.

Das Ergebnis der Gemeindevahlen kennzeichnet Genosse Dubraulin in der „Humanite“ als ein Zurückweichen der republikanischen Parteien vor den Reaktionen. Haben die Regierungs-Radikalen mit konservativer und nationalistischer Hilfe den vereinigten Sozialisten 3 Sitze in Paris entzogen, die Wiedereroberung der Großstädte Lille und Roubaix verhindert und sie in Drest und Dijon verdrängt, so ist ihnen in anderen Pariser Bezirken und

kschaftskart...  
Karlsruhe...  
ab 9 Uhr...  
er-Verfamml...  
dnung: 1. Jun...  
ten; 2. Vorz...  
des Gemein...  
Referent u. W...  
er Kapazit...  
nes Sommer...  
§ 8 des Stat...  
Bezirke wer...  
fähig und p...  
Die Kommiss...  
aren-  
schlag...  
ge vorgekehr...  
n. anderweit...  
kaster Einflu...  
mich entsch...  
mliche Ver...  
ngemeinen W...  
schlag von...  
10%  
zu lassen...  
beihen ungen...  
vor nur zur...  
erhöhten...  
Qualitäten...  
chtungsart...  
u. bei deut...  
2, 24 u. 28...  
u. 20 Pfg. u...  
waren...  
nische zu 60...  
Pfg. per St...  
Ort...  
ter-Maccaron...  
d 45 Pfg. u...  
te, Sömit, Sü...  
a. 60 Pfg. u...  
18, 25, 30...  
40 Pfg. u...  
bst-Zuckerk...  
zu 25 u...  
per St...  
n z. 45 u. 60...  
d ohne St...  
Dampfsäfel, 60...  
Pfg. per St...  
Bienen u. W...  
bis 85 Pfg. u...  
eles andere...  
zu 40, 50...  
Pfg. per St...  
entrichte...  
line und gel...  
2, 24 u. 28...  
Felleinfa...  
40 Pfg. u...  
große, mil...  
und seine...  
10 Pfg. per...  
und Kakao...  
2, — bis 4, —...  
er per Pfd...  
uter Käse...  
icht besten...  
d stets fr...  
ffen u. in...  
1, 20, 1, 30...  
1, 60 per...  
elbe und we...  
ternfein...  
Pfg. per...  
extra prima...  
75 Pfg...  
s andere...  
Firma...  
Ziegler...  
straße 12...  
glied des...  
Spar-Ver...  
phon 1942...  
usfrauen...  
ver 5 Pfd. in...  
1, 40 M...  
r ins Haus...  
esse im...  
str. 88, 4. Et...  
kommt ein...  
atten von 5...  
Karlon 2...  
n und bei...  
10 Supons...  
rickenberg...  
Verkauf...  
erhalten...  
der, Sch...  
reife, Post...  
Koss...  
5, nächst...  
68, 4. Et...  
emnt, mö...  
zu er...  
und ab...  
ja da.

in einer Reihe anderer Städte das gleiche Schicksal von der Rechten bereitete worden. So sind die Melinisten im Bunde mit den Merkmalen heute Herren fast aller großen Städte. Und für Paris, wo neben 10 Vertretern der vereinigten Sozialisten „10 unabhängige Sozialisten“ und 22 Radikalen und Sozialistisch-Radikalen, zusammen 42 (bisher 43) Republikanern wieder 38 (37) konservative und Nationalisten sitzen, kennzeichnet unser Parteiorgan die Lage so, daß einer ungeheuren Mehrheit von Radikalen und Nationalisten, die alle wirtschaftlichen Fragen in gleichmäßig reaktionärem Sinne behandelt, eine verschwindend kleine sozialistische Minderheit gegenübersteht, die allein gegen die Kapitalvertreter die Interessen der Arbeiterklassen und der gesamten Bevölkerung wahrnimmt.

Wir sehen also auch in Frankreich den Kurs nach rechts, die wachsende Vereinigung der bürgerlichen Elemente mit der Richtung nach der reaktionären Seite hin. Uebrigens haben in Paris wie im ganzen Lande die sozialistischen Stimmen sich erheblich vermehrt.

### Badische Politik.

#### Die Budgetkommission

behandelte in ihrer gestrigen Sitzung eine ganze Reihe von Petitionen zum Eisenbahnbetriebsbudget. Es beziehen sich diese Petitionen auf die Dienst- und Ruhezeit der Eisenbahnarbeiter und Bediensteten, auf die Eisenbahntarife, den Eisenbahnrat und die Fahrpläne. Die Petition des Gemeinderats Neustadt i. Schw. um Aufhebung des Zuschlags auf der Bahnradstrecke der Hölentalbahn, wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Eine Petition von den beteiligten Gemeinden an der Bahnlinie Mosbach-Mudau, betreffend Herabsetzung der Tarife auf dieser von einer privaten Gesellschaft betriebenen Strecke, wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Vom süddeutschen und badischen Eisenbahnerverband sind wieder Petitionen mit einer größeren Anzahl Wünsche und Forderungen eingekommen. Hinsichtlich dieser Petitionen steht die Regierung im wesentlichen noch auf dem Standpunkt, den sie bereits auf dem letzten Landtag zu den Forderungen der Petenten eingekommen hat.

#### Die Handhabung des neuen Vereinsgesetzes in Baden.

Kurz vor Loresschluß, einen Tag vor dem 15. Mai, veröffentlicht das Gesetz- und Verordnungsblatt für das Großherzogtum Baden, welches gestern zur Ausgabe gelangt ist, die ministerielle Verordnung über den Vollzug des neuen Vereinsgesetzes. Soweit die unten folgenden Bestimmungen — eine eingehende Kritik behalten wir uns vor — einen Vergleich mit dem bis jetzt in Geltung gewesenen Vereinsrecht in Baden zulassen, fällt dieser stark zum Nachteil des neuen Gesetzes aus. Bedauern möchten wir vor allem, daß dem Landtag keine Gelegenheit mehr gegeben wurde, sich über die Anträge des Zentrums und der Sozialdemokratie, das neue Vereinsgesetz in Baden betr., auszusprechen.

Von jetzt ab gilt somit in Baden folgendes:

§ 1. Die nach dem Vereinsgesetz den Behörden zugehörigen Einrichtungen sind folgendermaßen wahrzunehmen: 1. diejenigen der Polizeibehörde in den Fällen der §§ 8, 7, 9, 13 und 14 des Gesetzes durch das Bezirksamt, im Falle des § 5 durch die Ortspolizeibehörde, 2. diejenigen der höheren Verwaltungsbehörde und der Landeszentralbehörde durch das Ministerium des Innern. Die behördliche Ermächtigung zum Erscheinen mit Waffen nach § 11 des Gesetzes erteilt das Bezirksamt.

§ 2. Zur Auflösung eines Vereins, dessen Zweck den Strafgesetzen zuwiderläuft, auf Grund des § 2 des Gesetzes ist dasjenige Bezirksamt zuständig, in dessen Bezirk der Verein seinen Sitz hat. Die Auflösung ist nach Eintritt der Rechtskraft im Amtsverordnungsblatt bekannt zu machen. Zur Entscheidung über die Klage gegen diese Entschließung des Bezirksamts ist der Verwaltungsgerichtshof in erster und letzter Instanz nach Maßgabe der §§ 41 ff. des Verwaltungsrechtspflegegesetzes zuständig. Das gleiche gilt für die Entscheidung über die Klage

gegen die Auflösung einer Versammlung gemäß § 15 des Gesetzes. Als Auflösungsverfügung im Sinne des § 2 des Gesetzes, gegen welche die Klage zu richten ist, gilt in diesen Fällen die Erklärung des Beauftragten der Polizeibehörde.

§ 3. Die zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes schon bestehenden politischen Vereine (§ 3 des Gesetzes) haben bei der nächsten Uenderung der Satzung oder der Zusammensetzung des Vorstandes die Satzung und ein vollständiges Verzeichnis der Vorstandsmitglieder eingzureichen, soweit dies noch nicht geschehen ist.

§ 4. Die in § 5 des Gesetzes vorgeschriebene Bescheinigung der Polizeibehörde über die erfolgte Anzeige einer öffentlichen politischen Versammlung hat zu enthalten: 1. Ort und Zeit der Versammlung sowie Namen des Veranstalters, 2. Tag und Stunde der Anzeige, 3. Unterschrift des Beamten unter Befugung des Datums. Die Bescheinigung ist, sofern darum unter Bezahlung der Kosten nachgesucht wird, telegraphisch zu erteilen.

§ 5. Einer Anzeige nach § 5 des Gesetzes bedarf es nicht, wenn die Abhaltung der Versammlung mindestens 24 Stunden vor dem Versammlungsbeginn unter Angabe von Ort und Zeit der Versammlung sowie unter Benennung des Veranstalters öffentlich bekannt gegeben worden ist entweder: a) in einer im Amtsbezirk erscheinenden Zeitung oder b) durch öffentliche, in die Augen fallende Anschläge im Versammlungsort.

§ 6. Öffentliche Versammlungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen und Aufzüge auf öffentlichen Straßen und Plätzen bedürfen der Genehmigung des Bezirksamtes. Wird die Genehmigung verweigert oder von der Einhaltung bestimmter Bedingungen abhängig gemacht, so ist dem Veranstalter sofort ein kostenfreier Bescheid mit Angabe der Gründe zu erteilen. Die Genehmigung ist, sofern darum unter Bezahlung der Kosten nachgesucht wird, telegraphisch zu erteilen.

§ 7. Öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel, die nicht auf öffentlichen Straßen und Plätzen stattfinden, bedürfen einer Genehmigung nicht, wenn sie wenigstens 24 Stunden vor Beginn der Versammlung dem Bezirksamt unter Angabe von Ort und Zeit der Versammlung sowie unter Benennung des Veranstalters angezeigt werden. Ueber die Anzeige ist vom Bezirksamt sofort eine den Vorschriften des § 4 Absatz 1 der Verordnung entsprechende Bescheinigung kostenfrei auszustellen. Die Bestimmung des § 4 Absatz 2 findet hier ebenfalls Anwendung.

§ 8. Keiner Genehmigung oder Anzeige bedürfen gewöhnliche Leichenbegängnisse sowie Züge der Hochzeitsgesellschaften, wo sie hergebracht sind, ferner Aufzüge und Aufmärsche der Feuerwehren, Scharfshützen, Kriegervereine, Innungen, Schulen sowie die Aufzüge von Vereinen zu geselligen und sportlichen Zwecken.

§ 9. Aufzüge, die durch mehrere Ortschaften führen, bedürfen, sofern sie überhaupt genehmigungspflichtig sind, nur der Genehmigung desjenigen Bezirksamtes, in dessen Bezirk der Aufzug seinen Anfang nimmt. Von der erteilten Genehmigung sind die Bezirksämter und Ortspolizeibehörden, deren Bezirk der Aufzug berührt, sofort zu verständigen.

§ 10. Die zur Verhütung von Gefahren für die öffentliche Sicherheit erforderlichen polizeilichen Anordnungen bleiben bei allen Versammlungen unter freiem Himmel und allen Aufzügen vorbehalten.

§ 11. Der Gebrauch einer nichtdeutschen Sprache ist in den in § 8 Absatz 3 des Gesetzes bezeichneten öffentlichen Versammlungen zulässig. In anderen öffentlichen Versammlungen ist neben den in § 12 Absatz 2 des Gesetzes bezeichneten Fällen einzelnen Rednern der Gebrauch einer nichtdeutschen Sprache gestattet. Weitere Ausnahmen kann das Bezirksamt zulassen.

§ 12. Die Verordnung tritt gleichzeitig mit dem Vereinsgesetz in Kraft.

Karlsruhe, den 11. Mai 1908.

Großherzogliches Ministerium des Innern.

v. Bodman. v. Gemmingen.

#### „Anarchisten“

Die von Berlin gemeldete Anarchistenhebe wirft ihre Schatten auch in den Schwarzwald. Ein Triberger Arbeiter, früher in Berlin, wurde vergangene Woche ohne Angabe von Gründen auf das Triberger Bezirksamt geladen. Dort wurde der Lebenslauf zu Protokoll genommen, auch sonst noch verschiedene Fragen gestellt. Die verlangte Unterschrift unter das Protokoll wurde verweigert. Auf Verfragen, warum diese Erhebungen erfolgen, wurde

ausweichend geantwortet. Am Montag, den 16. d. M., fuhr der Kaiser, von Donaueschingen kommend, durch Triberg, erkundigte sich ein Triberger Ortspolizeibeamter in der Wohnung des genannten Arbeiters bei der Frau derselben danach, wo sich der Mann befände, und da er zufällig nicht zu Hause, wo er hingegangen wäre, was die Frau nicht angeben konnte. Fraglicher Arbeiter hatte in der Nähe der Bahn gelegenen Wirtschaft ein Glas Bier getrunken und sich dann, ohne sich dabei etwas Besonderes zu denken, auf dem dichten Bahndamm gelagert. Sogar ein harmloses gleichgültiges Gespräch anfang. Ganz zufällig da uerte die Frau so lange, bis der kaiserliche Hofzug vorbeifuhr, worauf sich auch der Ordnungshüter entfernte. Dieser polizeilich belästigte Arbeiter, der übrigens kein Anarchist ist, hat die Dinge, wie sie bisher abspielten, immer von der humoristischen Seite angesehen und sich über die polizeiliche Aufmerksamkeit gefreut.

Unerwähnt soll auch nicht bleiben, daß sich die Gendarmerie nach einem weiteren anderen hiesigen Arbeiter bei dessen Arbeitgeber und in der Wohnung des Arbeiters darnach erkundigte, was dieser

Diese ganze Aktion, die vermutlich auf Berliner Veranlassung geschieht, dürfte nicht gerade zum Ansehen des feres angeblichen „Musterländchens“ beitragen. Vielleicht ist es möglich, im Landtag näheres darüber zu erfahren.

#### Zur Lage der Staatspolizei in Baden.

Von absolut zuverlässiger Seite schreibt man uns: Die staatliche Schutzmannschaft in Baden atmete bei Ernennung des Freiherrn v. Bodman zum Minister des Innern freudig auf; hatte doch derselbe als früherer Minister in Karlsruhe für die dortige Schutzmannschaft einen Dienst eingeführt, der noch zum Aushalten imstande war und bei dem die Mannschaften ihren körperlichen und geistigen Bedürfnissen Rechnung tragen konnten. Seit jedoch der frühere Mannheimer Polizeipräsident Schäfer zum Ministerium hinaufberufen wurde, hat die badische Staatspolizei ganz andere Verhältnisse. Unter der jetzigen Dienstverteilung ist es geradezu ein Wunder zu nennen, daß noch gesunde Mannschaften einigermaßen genügend zu finden, um den Dienst versehen zu können. Jeden zweiten Tag 24 Stunden Dienst ohne Pause, den anderen Tag immer noch zwei Stunden dazu, das hält auf die Dauer der gesündeste und kräftigste Mensch nicht aus. Es ist auch schon von vielen Seiten bestätigt worden, daß diese diesen aufreibenden und anstrengenden Dienst die Schutzleute stark benachteiligt werden. Selbst die Heine Heine haltsaufbesserung kann nicht verhindern, daß der Mann an Leib und Seele Schaden leidet oder gezwungen wird den Dienst zu quittieren. Die Schutzmannschaft Bodmans hat zu Herrn Minister v. Bodman das Vertrauen, daß in Baden eine gerechtere und menschenwürdigere Dienstverteilung durchzuführen wird.

#### Petitionen.

In der zweiten Kammer sind folgende Petitionen eingelaufen: Der Gemeinde Bernau um Führung der in der Petition der gr. Regierung vorgesehenen Eisenbahnlinie Zülch-St. Blasien über Mengenschwand-Bernau; Eingabe des badischen badenbaudomisches Schlußsee mit der Resolution der Eisenbahnbaukommission vom 3. Mai in Schlußsee wegen Führung der Eisenbahnlinie Zülch-St. Blasien über Schlußsee-Seebrunn; Eingabe des Gemeinderats und einer Anzahl Wiesenerbesitzer von Kirchheim um Abhilfe gegen eine bezirgspolizeiliche Vorschrift über Benützung des Wassers der Brugga; der Untererheber Johann Anab Witwe in Langenbrücken um Erhöhung der bisherigen Unterfütterung.

#### Die Krise.

Triberg, 12. Mai. Infolge flauen Geschäftsganges sind in drei hiesigen Betrieben bis auf weiteres jeweils Arbeiter nicht gearbeitet, was gestern das erstmal der Fall war. In diesen Betrieben sind hier derartige unliebsame Zustände noch nicht

### Zwischen den Zeiten.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

73) (Nachdruck verboten.)

#### (Fortsetzung.)

„Reider nicht“, erklärte der alte Herr kopfschüttelnd. „Ganz das Gegenteil ist der Fall. An die Gutachten der Sachverständigen hat sich noch eine lange und erbitterte wissenschaftliche Polemik geknüpft und der Vertreter der Ottilie günstigen Hypothese ist völlig abgefallen. Die Wissenschaft hat sich ganz auf die Seite des Professors Dr. Lassen geschlagen — ich bin selbst zu der Ueberzeugung gelangt, daß er recht hat, nachdem ich mich näher mit der Materie befaßt habe. Eine akute Vergiftung durch arsenhaltige Wände ist ein Unding.“

„Wenn aber diese Möglichkeit verschwindet, dann tritt die Annahme einer absichtlichen Vergiftung um so plausibler hervor?“

„Sie ist es. Ober eines unglücklichen Zufalls, dessen Aufklärung nicht gefunden worden.“

„Ja, ja — und — offen gestanden, ich freue mich darüber, Herr Justizrat“, rief der junge Künstler lebhaft.

„Freuen? Weshalb?“

„Weil dann mindestens eine greifbare Tatsache vorliegt — es ist etwas da, was aufgeklärt werden kann, während der Nachweis, daß die Tapete wirklich die Schuld trägt, niemals geliefert werden kann und wenn die Behauptung bejahen den Tatsachen entspräche. Über einen unglücklichen Zufall kann man aufklären und einen Schuldigen entdecken — und wenn wirklich eine vorsätzliche Vergiftung vorliegt, so muß, da Ottilie Silpert unschuldig ist, ein anderer Schuldiger vorhanden sein!“

„Und glauben Sie, daß es so leicht ist, nach länger als einem Jahre Spuren aufzudecken, wo die Staatsanwaltschaft nichts gefunden hat, als die Fährte noch frisch war?“

Der Künstler schüttelte etwas reizbar seine langen Künstlerlocken.

„Reicht nicht — aber möglich muß es doch sein!“

„Um!“

„Es muß doch eine Gerechtigkeit in der Welt geben“, fügte

Leo mit der ganzen Kavität seines jugendlichen Idealismus hinzu.

„Man sieht, daß Sie kein Jurist sind“, bemerkte der Justizrat mit lauslichem Lächeln. „Wir stehen leider eine Menge von Fällen gegenüber, in denen die Wahrheit sich dem menschlichen Auge total entzieht.“

„So geben Sie den Fall gänzlich auf? Und ich hoffe, Ihrer Unterstützung teilhaftig zu werden?“

„Das dürfen Sie natürlich versichert sein, Herr v. Krusig. Was ich zu Gunsten des armen Mädchens tun kann, werde ich mit Freuden vollbringen. Aber ich möchte nicht, wo den Höl ansetzen! Haben Sie einen fertigen Plan?“

„Nein, ich wünschte erst einmal das Terrain kennen zu lernen, auf dem ich agieren soll. Ich möchte erst noch einmal alle Beteiligten, alle Zeugen hören, um zu erkennen, ob sich irgend ein brauchbarer neuer Umstand ergibt, kraft dessen vielleicht eine Wiederaufnahme des Verfahrens zu erzielen ist.“

Der Justizrat schüttelte den ehrwürdigen Kopf.

„Das wird schwer sein, Herr von Krusig. Indessen, Sie können immerhin den Versuch unternehmen. Nur wird schon die Aufsuchung der betreffenden Personen Ihnen Mühe genug verursachen.“

„Wieso?“

„Frau Dehnert schmachtet, wie Sie selbst erzählen, in Untersuchungshaft — sie kann auch selber nicht viel sagen, da sie krank darniederlag. Und ihr Gatte? O, der weiß auch weiter nichts zu berichten, als was Ihnen bekannt ist. Dann ist noch Fräulein Spengler — deren Zeugnis kennen Sie. Dann Fräulein Stod, die Hindergärtnerin — die ist nicht mehr hier.“

„Wo ist sie?“

„Ja, wenn ich das wüßte. Sie hatte ein Verhältnis mit einem jungen Privatgelehrten hier, das glaube ich, zu einer baldigen Heirat führen sollte. Vielleicht ist das Bündnis inzwischen geschlossen worden.“

„Wissen Sie den Namen des Herrn?“

„Dr. Trautborn — ich glaube, er war Mathematiker — nein, doch nicht — er war wohl wissenschaftlicher Mitarbeiter in einer Fabrik. Das können Sie leicht erfahren.“

Leo notierte sich den mitgeteilten Namen.

„Ich zweifle, daß Sie von Fräulein Stod mehr erfahren können, als sie schon vor Gericht mitgeteilt hat. Sie hat sich soviel zu Gunsten von Fräulein Silpert gesagt, als nur möglich gewesen, um sich nach ihr zu erkundigen. Ob nun im Auftrage des Anwalts, der vielleicht glaubte, ich wüßte ihren Aufenthaltsort, oder ob sie ihm nun nicht mitteilen, oder auf eigenen Antrieb, kann ich nicht sagen. Sie nahm den innigen Abschied an dem Schicksal der jungen Dame, die sie stets wie eine Schwester liebte.“

„War nicht auch ein Dienstmädchen von Dehnert dabei?“

„Ja — das ist noch im Hause.“

„Gut.“

„Dann sind noch die Ärzte und Sachverständigen — versuchen Sie Ihr Heil und geben Sie mir Bescheid, wenn Sie können, bis heute gegen Abend herum sein — ich warte Sie dann, ich will inzwischen auch den Fall noch einmal überdenken. Wir können dann zusammen weiter verfahren.“

Der Architekt, obwohl nicht ganz zufriedengestellt über die erhaltenen Nachrichten, dankte warm für die Bereitwilligkeit des alten Anwalts und trat sodann seinen Mundbogen zurück begab er sich in die Wohnung des Fabrikanten Dehnert.

Wißbegierig nahm er das in der Verhandlung so genannte Gebäude von außen in Augenschein und betrat, welcher er sich bei dem Eigentümer einführen mußte, die fertige seine Jagdstätte.

Das Dienstmädchen, das ihm öffnete, befragte ihn über seine Frage dahin, Herr Dehnert sei nicht zu sprechen. Er

im Begriffe, eine wichtige Reise anzutreten, da er keine Zeit mehr, Besuche zu empfangen.

„Gedenkt er vielleicht nach E. zu reisen?“ erkundigte Leo lebhaft.

„Ja — soviel ich weiß“, erwiderte das Mädchen erschrocken. „So bringen Sie ihm meine Karte — sagen Sie ihm, daß ich käme von E. — ich bräute Nachrichten von dort.“

(Fortsetzung folgt.)



„ich werde bis dahin nicht mehr leben.“  
 „Geben Sie sich keine Mühe,“ sagte sie „ich werde die Verhandlung nicht erleben.“ Das alles sagte sie gefasst und ruhig, mit einem Lächeln. Ich legte ihr nahe, zuerst den Ausgang des Prozesses abzuwarten, sie habe doch Verpflichtungen gegen ihren Mann und ihr Kind. Sie sagte, Sie können reden, was Sie wollen, ich werde am Tage der Verhandlung nicht mehr am Leben sein. Weiter bemerkte sie: „Nachdem Sie gesagt haben, daß mein Mann zurechnungsfähig ist, dann weiß ich, daß er nur wegen der Olga nach Baden gefahren ist. Deshalb ist es zwischen uns auch aus, auch wenn er frei wird. Da gibt es nur eine Lösung: Der Tod. Ich sagte dann zu ihr, ja, was ist denn das?“ Da bekam ich die Antwort: Mein Mann hatte früher schon ein Rechtmedel mit Olga. Es war das im Jahre 1901. Ihr Verhältnis war so herzlich, wie wenn sie Liebesleute wären. Sie schiederte dann, was sich später zwischen ihr und Hau abspielte. Sie sagte, daß sie mit Hau von Baden weg sei, um mit ihm gemeinsam in den Tod zu gehen. Mit Olga hätte sie vorher eine Unterredung gehabt, wobei diese gesagt habe, sie habe in Kaufmann Hau zum Abschied geküßt. Ich sagte Frau Hau, das sei alles kein Grund, in den Tod zu gehen. Frau Hau sagte darauf: „Ja, im Jahre 1906 ging die Geschichte aber wieder an. Als wir in Paris waren, habe ich das gemerkt. Zwischen beiden bestand ein herzlicher Verkehr.“

**In Paris kam es zu einem Strich.**  
 Ich glaubte, Hau sei mit meiner Schwester, nachdem ich zu Bett gegangen, noch ausgegangen. Es gab einen Streit und ich wollte Olga zu Rede stellen. Mein Mann war sehr aufgebracht, aber als er mir versicherte, es sei zwischen ihm und Olga etwas Ungehöriges nicht vorgekommen, beruhigte ich mich wieder. In der Nacht zum anderen Tage überlegte ich mir, ob ich nicht an meine Mutter telegraphieren sollte. Ich gab den Gehanten wieder auf. Am 30. Oktober kam plötzlich meine Mutter nach Paris auf Grund eines Telegramms, dessen Absender wir nicht kannten. Ich besprach mich am anderen Tage mit meiner Mutter, der ich mein Herz ausschüttete. Frau Hau schilderte dann die Reise nach London, die Rückreise ihres Mannes nach dem Kontinent. Sie sagte dann, als sie gehört habe, daß Hau in Baden gewesen, habe sie sich gleich gesagt, daß er nur wegen der Olga dort war. Die Tat selbst wisse sie sich nicht zu erklären. Bei seiner Rückkehr nach London habe Hau nach Bekanntheit der Tat befragt, in Baden gewesen, und der Täter zu sein. Frau Hau habe dann weiter erklärt, daß sie sich, als sie hörte, daß ihr Mann doch in Baden war und daß er heimlich ihr Vermögen im Betrage von 15 000 Dollars abgehoben, nicht mehr zu helfen gewußt und an der Täterschaft Hau's nicht mehr gezweifelt habe. — **Präs.:** Die Zeugin Luise Molitor hat angegeben, daß Frau Hau sich über Sie mißlieblich ausgesprochen und gesagt hat, Sie hätten Sie durch Fragen veranlaßt, mehr zu sagen, als sie wollte. — **Zeuge:** Das ist doch nicht damit in Einklang zu bringen, daß Frau Hau mir ihr Vertrauen schenkte, und mich zum Vormund ihres Kindes machte. — **Präs.:** Ist Ihnen das Vorhaben der Frau, die doch damals unter dem Einfluß seelischer Erschütterungen stand, nicht eigen vorgekommen? — **Zeuge:** Auf mich machte ihr Wesen einen heroischen Eindruck. Als sie mir später sagte, Frä. Olga sollte die Vormünderin des Kindes werden, da ich eine Vormundschaft ablehnte, sprach ich ihre meine Verwunderung darüber aus im Hinblick auf das, was sie mir vorher über Olga mitgeteilt hatte. Frau Hau sagte mir, den Verwandten meines Mannes kann ich das Kind nicht geben, denn sie würden an demselben eine Seelenrettung vornehmen wollen; sie sind fanatisch katholisch. Olga ist von meinen Verwandten die einzige, die keinen Beruf hat und an ihr hängt das Kind.

Dafür, daß mein Mann sie gern hat, kann sie nichts. Zwischen dem 13. Mai und 5. Juni schrieb mir Frau Hau, ich sollte ihr Gift verschaffen. Ich tat das natürlich nicht. Frau Hau ersuchte mich dann, ihr eine Unterredung mit ihrem Manne zu erwirken. Sie kam am 5. Juni hierher und bei der Zusammenkunft sagte sie, sie habe jetzt doch Gift erhalten. Am anderen Tage wurde ihr der Zutritt zu ihrem Manne im Gefängnis gestattet. Sie wollte mich nachher aufsuchen, kam aber nicht. Frau ließ mir telephonieren, ich solle sofort zu ihm kommen, seine Frau sei bei ihm gewesen. Ich ging ins Gefängnis und Frau sagte mir, seine Frau wolle sich das Leben nehmen, ich möge alles tun, das zu verhindern. Ich bemühte mich, die Frau aufzufinden, aber vergebens. Zwei Tage darnach, als ich von einer Dienstreife zurückkehrte, erfuhr ich, daß

**die Frau sich das Leben genommen**  
 hatte. — **Präs.:** Haben Sie, nachdem, was Sie gehört hatten, der Frau nicht gesagt, es läge kein Grund zur Eifersucht vor? — **Zeuge:** Ich sagte ihr, daß sie keinen Grund zur Eifersucht habe. — **Präs.:** Ist es Ihnen nicht aufgefallen, daß Ihre Vorstellungen nichts fruchteten? — **Zeuge:** Die Frau kam immer wieder mit neuen Einwendungen. — **Präs.:** Zeugin Fräulein Molitor, wir haben jetzt gehört von einem Kusse im Tunnel und von einem Abschiedskusse. Weiben Sie bei dem, was Sie früher unter Ihrem Eide angegeben haben? — **Zeugin Olga Molitor:** Fest; ich habe Hau niemals geküßt. — **Präs.:** Können Sie das mit gutem Gewissen auf Ihren Eid hin sagen? — **Zeugin:** Mit gutem Gewissen und auf meinen Eid. Meine Schwester hat mir auch niemals Vorhalt gemacht und wenn etwas vorgekommen wäre, hätte sie doch sicherlich einmal herausgesprochen. — **Präs.:** Glauben Sie, daß die Äußerungen und Mitteilungen Ihrer Schwester

**der Ausfluß der Eifersucht**  
 waren? — **Zeugin:** Das glaube ich. — **Präs.:** Können Sie mit gutem Gewissen sagen, daß an all den Dingen, die erzählt wurden, nichts ist? — **Zeugin:** Das kann ich. Ich weiß auch nichts von einem Austritt in Paris und ich habe auch dort mit Hau niemals nachts einen Spaziergang gemacht. — **Präs.:** Glauben Sie, daß, wenn Lina sich bei Ihrer Mutter damals in Paris beschwert hätte, Ihre Mutter Ihnen Vorhalt gemacht haben würde? — **Zeugin:** Ganz gewiß. — **Präs.:** Glauben Sie, daß Ihre Schwester deshalb in den Tod ging. — **Zeugin:** Ich bin fest überzeugt, daß das nicht der Fall ist. — **Präs.:** Sie nehmen das alles mit aller Bestimmtheit auf Ihren Eid? — **Zeugin:** Mit aller Bestimmtheit. Die Zeugin wiederholt sodann nochmals ihre Aussagen über ihr Zusammentreffen mit Hau im Jahre 1901 und versicherte, daß sie im Jahre 1906 nie etwas getan habe, was Hau zu dem Glauben bringen konnte, sie neige zu ihm hin und daß sie auch von seiner Neigung zu ihr nichts gemerkt habe.

Am halb 9 Uhr abends wurde die Sitzung auf Donnerstag 9 Uhr vertagt.

**Rachschrift.** In der heutigen Vormittagsitzung des Verzog-Prozesses bekam Fräulein Olga Molitor um halb 11 Uhr einen Ohnmachtsanfall. Die Sitzung mußte abgebrochen werden. In Saale anwesende Ärzte bemühten sich um die Dame und ließen sie in ein Zimmer, das sich an den Gerichtssaal anschließt, verbringen. Ob die Verhandlung, ohne die Anwesenheit von Frä. Olga Molitor weitergeführt werden kann, steht noch nicht fest.

**Aus der Partei.**  
 Sess. i. B., 12. Mai. Am Samstag, 16. Mai, abends 8 Uhr, findet in der „Schiffstraße“ in Zell eine Wahlvereinsversammlung der hiesigen Zahlstelle statt. In derselben wird Genosse Zumtobel aus Hausen einen Vortrag halten. Parteigenossen! Mit dem 15. Mai tritt das neue Vereins- und Versammlungsgesetz in Kraft. Erscheint vollzählig, da es gilt, wichtige Angelegenheiten zu regeln! Tue jeder auch in agitatorischer Beziehung sein Möglichstes, um neue Mitglieder heranzuziehen.

**Gewerkschaftliches.**  
 Konstanz, 11. Mai. Russische Verhältnisse in Bezug auf die Behandlung der Arbeiter existieren bei der Firma L. Strohmayer. Erlaubt sich doch der Werkmeister Antoni in seiner Abteilung selbst verbeiratete Arbeiter zu beschäftigen und sie mit „Nosenamen“ wie: Fel, Schafkopf, dummer Mensch, Schlafhaube usw. zu titulieren. Es stehen uns Zeugen zur Verfügung, die bestätigen, daß diesem Herrn solche Ausdrücke sehr geläufig sind und Redensarten wie: Ich habe gute Lust und hau Ihnen an die Ohren! oder: Sie sind ein rechter Lausbub! an der Tagesordnung sind. Erlaubt sich einmal einer der Lohnsklaven gegen solche unwürdige Behandlung sich aufzulehnen, dann heißt es gleich: Wenn es Ihnen nicht paßt, dann können Sie gehen! Das neueste, was sich die Firma geleistet hat, ist die Entlassung von drei Arbeitern, die es wagten, gegen den Willen der Firma, den 1. Mai zu feiern. Das sind alles Dinge, die nicht vorzukommen könnten, wenn die Arbeiter dieser Firma alle organisiert wären, so aber sind sie mit Haut und Haaren dem Unternehmertum und seinen Vätern ausgeliefert. Arbeiter! Sorgt dafür, daß es anders wird!

**Badische Chronik.**  
**Freiburg.** 18. Mai.  
 — Der Verband badischer Handwerker- und Gewerkschaften, e. V., labet zur Teilnahme am ersten badischen Handwerkerkongress, welcher am 17. Mai, vormittags halb 11 Uhr, in der Aula der Gewerkschule zu Freiburg i. B. beginnt, ein.  
 — Erhängt hat sich infolge Schwermut der 29 Jahre alte verheiratete Bildhauer Konrad Schmieber.

**Furtwangen.** 18. Mai.  
 — Die Mitglieder unserer Parteiorganisation werden darauf aufmerksam gemacht, daß am Samstag, 16. Mai, abends punkt 8 Uhr, bei Engmann eine außerordentliche Mitgliederversammlung stattfindet, zu der vollzähliges Erscheinen dringend notwendig ist. Das neue vom Wilhelms-Club geschaffene Vereinsgesetz tritt am 15. ds. Mts. in Kraft und muß Stellung dazu genommen, eventuell Beschlüsse gefaßt werden, wozu alle Genossen erforderlich sind. Kommt Mann für Mann in die Versammlung, damit wir zugleich erfolgreich gegen dieses Gesetz protestieren können.

— Kommunales. Mitten in den Bergen liegt unser industriereiches Städtchen, das sich vor allen dadurch auszeichnet, daß es bereits an erster Stelle in puncto Steuerzahlen steht. Dieses dürfte wohl der einzige Vorteil sein, den wir gegenüber andern Schwarzwalddörfern besitzen. Bedauerlich aber ist, daß der Einwohnerzettel für ihre Steuerzwecke verhältnismäßig wenig geübt wird; nicht einmal eine Wabenstaft haben wir, die doch vom hygienischen und sanitären Standpunkt aus für unsere Stadt unbedingt notwendig wäre, da dieselbe eine große Masse Proletariat beherbergt, denen die nötigen Finanzen nicht zur Verfügung stehen, um Badegewässer in ihren Wohnungen einzurichten, wie es die sogenannten „besseren Gesellschaften“ hat. Nichts als Steuern zahlen! hören wir immer; der Staat, der gewissermaßen verpflichtet wäre, Gemeinden, die so schlecht wie die unsrige fundiert sind, unter die Arme zu greifen, verbiets es ausgezeichnet, alle Lasten auf die Gemeinden abzuwälzen.

Wir haben hier zwei Staatsgebäude, die Uhrmacher- und Schnitzerschule, die uns jährlich tausende von Mark Unterhaltungskosten verursachen, wobei aber für die Gemeinde so wenig Nutzen herauspringt, daß es kaum nennenswert ist. Hier wäre es unbedingt Pflicht des Staates, diese Institute in eigene Regie zu übernehmen, um uns von diesen Ausgaben zu entbinden, denn wir könnten das Geld zu viel nützlicheren Zwecken verwenden. Dieses ist von der Gemeinde und von anderen Körperschaften schon wiederholt verlangt worden aber stets mit negativem Erfolg. Die Herren am grünen Tisch haben eben keine Ahnung, unter welcher Steuerlast Furtwangen schmachtet.

Gegenwärtig jagt uns gerade das Mailfäster den Steuerzettel auf den Tisch, über den man nicht sonderlich erbaud ist, denn derselbe enthält Zahlen, daß einem bei dieser teuern Zeit angst und bange wird um die Aufbringung der erforderlichen Mittel. Die Hausbesitzer haben zum Teil das doppelte zu bezahlen. Da ist ein Gefumpe am Stammtisch wie noch nie; sie werden rebellisch und schimpfen wie die Hahnschinken. Sie wissen sich aber wieder zu helfen, sie wälzen die neue Steuerlast einfach auf die bekannten „leistungsfähigen“ Schultern ab und — schlagen mit der Rute auf. Einige von ihnen — sogar Privatiers — haben diesen Weg schon eingeschlagen, die ändern werden folgen, und am Ende ist es der Arbeiter, der so wie so ein kümmerliches Dasein fristet, der die ganze Besche bezahlen muß.

**Waldshut.** 18. Mai.  
 — Gewöhnliche 175er. Heute morgen wurden wegen Vergehen gegen § 175 die hier beschäftigten Seidenweber Emil Siebeler und Jakob Keller verhaftet und ins Amtsgefängnis gebracht. Der letztere mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

wodurch die Sache erledigt wurde. Hier ging also die Sache etwas rascher, als bei Graf Eulenburg.

Gaggenau, 11. Mai. Konkurrenz deutscher Automobilmotoren. Die Automobilstudien-Gesellschaft hat, wie bekannt, ein Preisauschreiben erlassen, um durch die Konkurrenz verschiedener Firmen einen für Luftschiffe geeigneten Motor ausfindig zu machen. Bei dieser Konkurrenz ist nicht wie bei ähnlichen französischen Veranstaltungen einzig und allein das Motorgewicht maßgebend, sondern neben einer möglichst großen Betriebsfähigkeit wird auch das zur Aufrechterhaltung des Betriebes erforderliche Benzin- und Ölquantum sowie das verbrauchte Kühlwasser mit in Rechnung gezogen; denn es ist ja ohne weiteres einleuchtend, daß diese Betriebsstoffe den Wellen ebenso belasten wie der Motor selbst, und es hätte gar keinen Zweck, einen über alles Maß hinaus leicht gebauten Motor zu verwenden, wenn dieser Leichtigkeit andere Prinzipien geopfert werden und beispielsweise ein solcher Motor bezartig viel Benzin verbraucht, daß in wenigen Stunden dieser Mehrverbrauch an Brennstoffmaterial das an der Maschine gesparte Gewicht wieder ausgleicht. Ebenso schreibt die Kommission vor, daß der Motor mit seinen sämtlichen Zubehörschichten auszurüsten ist, die nachher im Betriebe gebraucht werden. Infolgedessen werden die Gewichte für die Motoren im Verhältnis zu deren Leistung höhere sein, als wir sie von französischen Spezialmotoren gewohnt haben. Denn diese Motoren pflegen gewöhnlich ohne Schwungrad, ohne Vergaser, ohne Pumpe, ohne Ventile, ohne Auspuff usw. geogen zu werden, wodurch sie natürlich eine ganz beträchtliche Gewichtsverminderung erziele, während diese Teile zum Motorbetrieb natürlich erforderlich sind.

An dem erwähnten Preisauschreiben hat sich u. a. auch die Süddeutsche Automobilfabrik Gaggenau mit zwei Luftschiffmotoren beteiligt. Die Firma baut Luftschiffmotoren in verschiedenen Stärken. Die Maschine des Luftschiffmotors, 12-14 PS., ist ein Zweizylinder und hat eine Bohrung von 100 Millimeter und einen Kolbenhub von 128 Millimeter. Die Kraftleistung auf der Welle beträgt 18 PS. Zur Erzielung eines möglichst geringen Eigengewichts werden die Pleuelager der Maschine aus Aluminium hergestellt, in die Graugießmanisfalten eingezogen werden. Die Firma hat dieses Benzinsehen bei einem 90 PS. Luftschiffmotor für Herrn Hubert Schillingworth in Nürnberg angewandt. Der ganze Motor ist staubdicht abgeschlossen und bietet somit äußeren schädlichen Einflüssen keine Angriffsfläche. Das Gewicht der Maschine dürfte ca. 150 Kilogramm betragen. Diese Maschine eines Motors von 28-36 PS. ist vierzylinderig gebaut. Der Luftschiffmotor von 36-45 PS. hat ein Gewicht von etwa 200 Kilogramm und der Luftschiffmotor von 60 PS. ein Gewicht von 275 Kilogramm. Der Preis für diese sofort betriebsfertige Maschine ist 15 000 M.

\* **Baden-Baden, 12. Mai.** Zu dem Selbstmord des Majors a. D. Bauer in Lichtental wird jetzt mitgeteilt, daß die Tat im Anschluß an einen Ausritt mit einem Sohn Bauers geschah. Dieser Sohn, der im Alter von 23 Jahren steht, habe sich mit der Tochter eines Eisenbahnangestellten, die er während der Abdiemung seines Dienstjahres in Freiburg kennen gelernt hatte, heimlich verlobt. Der Vater verweigerte die Einwilligung zu dieser Verbindung und entzog dem Sohne, als dieser sich weigerte, die Verbindung zu lösen, den monatlichen Zuschuß. Der Sohn, der bei einer hiesigen Schiffbau-Gesellschaft eintreten sollte, ließ darauf den Vater durch einen Rechtsanwalt mahnen. Auf äußerste Empörung, lud der Major hierauf seinen Sohn zu einer Auseinandersetzung nach Lichtental. Als der Sohn hier auf seiner Weigerung bestand, gab der Vater auf den Sohn drei Schüsse ab, wovon zwei trafen. In der Meinung, er habe seinen Sohn erschossen, ergriff der Major einen Militärkarabiner und schoß sich eine Kugel durch den Kopf, die den sofortigen Tod herbeiführte. Trotz seiner Verletzungen schleppte der Sohn aus dem Saule und begab sich nach Freiburg, wo er Aufnahme in der Universitätsklinik fand.

\* **Emmendingen, 13. Mai.** Der 26 Jahre alte Sohn der Witwe Karl Zapp wurde in Miltshausen, wo er als Unteroffizier beim Inf.-Regt. Nr. 142 diente, tot aus dem Saule gezogen. Es dürfte ein Verbrechen vorliegen.

\* **Mannheim, 13. Mai.** Gestern abend hat sich der 32 Jahre alte Betriebsingenieur Karl Bornmann, der Gatte der kürzlich durch Vergiftung aus dem Leben geschiedenen Frau, mit Opium vergiftet. Der Polizeibericht gibt als Motiv des Selbstmordes Lebensüberdruß an. In einem offenen Schreiben an die Eltern, daß er an dem Tode seiner Gattin unerschütterlich festbleibe, hinterläßt ein Kind von 4 Jahren, welches sich bei Verwandten befindet.

**Kommunalpolitik.**  
 Teutscheneuth, 12. Mai. Am 11. ds. Mts. fand hier eine Bürgerauskunftung statt mit der Tagesordnung: Genehmigung der Pläne und Kostentoranschlag zu einem Stadthaus. Nach einer kurzen Debatte, die sachlich geführt wurde, wurden beide Punkte einstimmig genehmigt. Der allgemeine Wunsch war, so rasch wie möglich mit den Arbeiten zu beginnen und insbesondere die hiesigen Unternehmer und die Arbeiter von hier zu berücksichtigen. Auch über die Zentralheizung wurde gesprochen; diese wurde aber zurückgestellt auf eine spätere Sitzung. Auch für diese Einrichtung, die nur als provisorisch betrachtet werden muß, war die Mehrzahl der Anwesenden mitglieder und wir möchten nun wünschen, daß auch unsere Verlangen nach einer Vade einrichtung dabei Berücksichtigung getragen wird. Als diese Frage unfererseits angebracht wurde, gab es bei einigen älteren Mitgliedern ein Murmeln. Lebensfalls waren solche darunter, die, wie so ein alter Bauer im Obenwald, sagen können: „Ich bin jetzt gleichwohl 80 Jahre alt und hab meiner Lebtag noch nicht gebauet.“

Serften, 10. Mai. Große Wohnungsnot herrscht zurzeit am hiesigen Orte. Da das Kraftwerk Wylken im Bau begriffen ist und Dertzen eine Viertelstunde entfernt liegt, ist die Wohnungsnachfrage groß und nicht mal eine einzige Wohnung frei. An's Wachen denkt niemand, sodas bisjens auf die auf Mietwohnungen angewiesen sind — d. h. die Arbeiter — in schlimmer Lage sich befinden. Einer könnte bauen und wäre der Staat, zumal derselbe schon vor 6 Jahren ein Wauplag für Wohnungen der Grenzaufheber gekauft hat. Dieser Bau sofort ausgeführt würde, wären wenigstens 4 bis 5 Wohnungen frei. Die Zollverwaltung hat den Weg für den Bau gekauft und gehen doch die Zinsen verloren, wenn der Bauplag brach liegt. Die Zollverwaltung könnte der hiesigen Arbeiterchaft wirklich einen großen Dienst erweisen, wenn sie möglichst sofort an die Bauausführung ginge. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, sie auf die hier herrschende Misere aufmerksam zu machen.

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)

Seite 4.

Abdruck  
 in Hoff begeben  
 nehmen B

Nr. 110

Der Vorfi  
 Dorer be  
 schäfte im  
 Kasse zu de  
 nach Weygold  
 schiffsländ  
 Oberführer  
 verfloßen, d  
 werden muß  
 zu jenen Bel  
 eine andere  
 nur auf die  
 mündung der  
 wärdren feier  
 licher vorfo  
 von 30 000 F  
 können beruht  
 fr, Redner,  
 nicht ebenfo  
 schpart worde  
 fänger ausgef  
 samterpart  
 der Vorfi  
 schließliche  
 schloß die v  
 genommen ge  
 die Reibereien  
 nicht alles sein  
 was idealen W  
 schließliche  
 nicht allein de  
 nicht allein de  
 der Behörden  
 WM. R. Z  
 hang wegen  
 Scher die Stad  
 von 46 WM  
 können unterz  
 Dazu liefert  
 Erinnerung  
 aufgezeichnet

XV. Auf d  
 Abgehen vor  
 besonders v  
 wohnerschaft  
 Gesicht ab  
 rücken  
 Der Vorfi  
 in großem M  
 wär, die mit  
 vorrath ab aus  
 sich in Beweg  
 Feind festzu  
 Befecht angu  
 Alles dachte,  
 in beräthmen  
 eine Freude  
 waren in ganz  
 der alte Schla  
 kommen von d  
 sich anfe  
 haben wir ihr  
 wärte; es w

waife stellet  
 wie unangenehm es i  
 durch nach geworden  
 Die hier beströbende

7. ... und sie zur sofortigen Ausführung des Bau...

12. Mai. Die gestrige Generalversammlung der ...

Aus der Residenz.

\* Karlsruhe, 14. Mai.

Am 20. Mai.

Nach dem Himmelfahrtsfeste, werden, wie wir ...

Verammlung des sozialdemokratischen Vereins.

Veranstaltung war, befahte sich mit der Kandidatenaufstellung ...

Der Hauptzeuge im Herzogprozeß.

Um 10 Uhr früh begann gestern die Vernehmung ...

Wir verweisen auf den ausführlichen Bericht ...

Interessant gestaltete sich die Sitzung am Nach ...

Der Vernehmung des Dr. Dieß, die gestern rund ...

Der Vernehmung des Dr. Dieß, die gestern rund ...

v. Wolde, ungemein hohe Anforderungen bezüglich der ...

Ein neuer Hauptzeuge.

Man wird angefaßt der langen Dauer des Herzog ...

Feinarbeitersausstellung.

Am Sonntag, 17. d. M., werden auf Veranlassung ...

\* Deutscher Städtetag. Zur Teilnahme an dem am 6. und ...

\* Feuerwache. Mit Wirkung vom 1. Juli d. J. an soll die ...

\* Verwendung von Elektrizität. Der Stadtratsbericht ...

\* Der Lauterberg. Für die Erneuerung der Holzkonstruktionen ...

\* Das Programm des Thalia-Theaters (Waldstraße) bringt ...

\* Falscher Verdacht. Am 11. ds. Mts., abends 6 Uhr, ...

\* Unfall. Gestern nachmittag wurde Ede Erbrüngen- und ...

\* Brand im Eisenbahnwagen. Gestern Vormittag ent ...

Neues vom Tage.

Wiesbaden, 13. Mai. Die jugendliche Naibe am hiesigen ...

Büsch, 13. Mai. In dem Städtchen Mellingen hat ein ...

Wiesbaden, 13. Mai. Die jugendliche Naibe am hiesigen ...

Newyork, 13. Mai. Gestrige Depeschen melden die Vernichtung ...

Letzte Post. Eulenburg.

Wie die „N. Ges. A.“ mitteilt, hat eine Hausdurchsuchung ...

Der Senat des Kammergerichts lehnte den Antrag auf ...

Wie der Berliner „Lokal-Anzeiger“ erfährt, wurde der ...

Die Feuerbestattung.

München, 13. Mai. Der Münchener Magistrat hat in ...

Ruffisch.

Petersburg, 13. Mai. Auf der Nikolaibahn sind enorme ...

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Gesangverein Saffalla.) Heute abend halb 9 Uhr ...

Wasserstand des Rheins.

Donnerstag, den 14. Mai, morgens 6 Uhr:

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Geschäftliches.

Engros Julius Strauß, Karlsruhe Enddell Kaiserstraße 189, ...

Abeschlag ... 4 und 5, 45 u. 55, große 6, ...

Grösste Schonung der Wäsche beim Gebrauch von Dr. Thompson's SEIFENPULVER

Stadtteil Rintheim. Einem verehr. Publikum solwie meinen werten Freunden u. Bekannten bringe ich meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Dürkopp Dürkopp-Räder sind von absoluter Haltbarkeit DÜRKOPP & CO. A.-G. BIELEFELD

Durlach Mittagstisch gut und kräftig, bei mäßigem Preis, in und außer Abonnement empfiehl

Schützenstraße 60, 3. Stock ist ein schön möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Kinderliegewagen gut erh. ist billig zu verl.

